

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 33

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Limmatt Spritzer

Sängervater der Feldgrauen

Otto Schreiber wird sechzig. Jener Otto Schreiber, von dem man oft gesagt hat, er sei neben General Guisan der bekannteste Soldat. Im Rang stand er zwar eine Spur unter dem General. Er war Gefreiter. Er ist es übrigens noch heute.

Der Gefreite Otto Schreiber ist wohl jedem ein Begriff, der Militärdienst geleistet hat. Wie war das doch im Aktivdienst während des Zweiten Weltkrieges? Man exerzierte, während Wochen, während Monaten, man lag im Schießstand, man tippelte sich, den «Aff» auf dem Rücken, Blasen an die Füße, sogenannte «mobile Eierfarmen». Man turnte, man kroch, man pikkelte und hämmerte gar, man schier endlos ist die Liste.

Dann, eines Morgens oder Nachmittags, rückte man früher ins Kantonement ein und machte sich zurecht für eine Singstunde: der Gefreite Otto Schreiber war eingetroffen, der Mann, der jahrein, jahraus kreuz und quer durch die Schweiz gondelte, mit dem Transportgutscheinbüchlein in der Tasche, und mit dem Velo, das zu fahren er erst im Dienst gelernt hatte.

Schreibers Auftrag: den Soldaten anständige, gute Lieder beizubringen, die teils den Kitsch, teils all zu Deutsches ersetzen sollten. Obwohl sich viele deutsche Marschlieder zum Marschieren trefflich eigneten. Man erinnert sich: «Auf der Heide blüht ein kleines Blümlein, bum, und das heißt bum bum bum Eeeeerika ...» Schreibers allgemeine Richtung: weg von der Erika! Weg auch vom «Polenmädchen», weg von der «Rasenbank am Elterngrab», weg von «Einen Galgen ließ er bauen, ein Korporal daran ...», weg ebenfalls von: «Sie hat ein Hüaterl auf und einen 42er-Mörser drauf, sie sah so ria-reizend aus ...»

Der Gefreite Schreiber hämmerte

den Soldaten andere, neue Lieder ein. Etwa: «Soldaten marschieren durch das kleine Land ...» Oder: «Laß dich zum Abschied küssen ...» Selbstverständlich auch: «Maitli min Stäärn, dich hani ...» Dazu Hans Roellis Skijodel, und vom gleichen Autor das Lied «Alle Rosen ...», zu welchem Schreiber eine zweite, heute allgemein gesungene Stimme schrieb. Da war etwa noch Wachtmeister Onckens «Du bist mein Kamerad», und selbstverständlich das unverwüstliche: «Die Nacht ist ohne Ende ...»



Gefreiter Otto Schreiber, wie ihn der Karikaturist Lindi sieht

Kam der Gefreite Schreiber zum ersten Mal zu einer Einheit, dann begegnete er mitunter Vorurteilen. Bekannte Haudegen-Sprüche schwirrten durch die Luft. Etwa: «Gsangsstunde macheds jetzt au no, würded eim gschiider besser z frässä ...»

Schreiber reagierte nicht. Mit ein paar lustigen Sprüchen, ein paar Witzen, fegte er allfällige Wider-

stände weg: «Die wo ooni Mütze chönd singe, seleds grad abzieh!» Und ähnlich. Einmal meckerte eine Basler Einheit am Zürcher Sängerefreiten herum, und einer witzelte, das Schönste an Zürich sei doch der Schnellzug nach Basel. «Jo, aber für d Zürcher», stieß Schreiber blitzschnell zu, «wil d Basler mit däm Zug heifaared.» Und schon hatte er gewonnenes Spiel. Er arbeitete ganz unpedantisch mit den Soldaten, das Angenehme mit dem Nützlichen elegant verbindend, und es ist weitgehend Schreibers Art, wie er seine Aufgabe einzigartig anpackte, zu verdanken, daß neue Soldaten- und Volkslieder bei den Truppen wenigstens allmählich heimisch wurden. Von 1940 bis Kriegsende war Schreiber (Standort: Zürich) unermüdlich unterwegs. Er erinnert sich eines Höhepunktes: Eines Morgens Gesangsstunde mit einer Artillerie-Einheit auf dem Gornergrat, am gleichen Tage noch Soldatensingen in Walzenhausen. Als Krönung: zur Ablösung der 2500. Singstunde bei der Truppe ließ General Guisan ihn nach Jegenstorf kommen.

Mitunter gab's eine Hatz. Etwa wegen des Umziehens. So mußte Schreiber von Schaffhausen mit dem Zug nach Zürich fahren, kam also über deutsches Gebiet, über Lostetten und Jestetten. Da war Uniformtragen dem Schweizer verboten. Schreiber nistete sich nach Rücksprache mit dem Kondukteur im Gepäckwagen ein, der Zug fuhr an, alles schien zu klappen ... aber im letzten Moment schwang sich behende ein Zöllner auf den Gepäckwagen, und wäre der Mann nicht zufällig ein Sängerfreund und ein Verehrer Schreibers gewesen ... Ein anderes Mal, als Schreiber von Bülach nach Feuerthalen dislozierte, deponierte er in Bülach ebenfalls der Grenze wegen seine Uniform, tauschte sie gegen eine alte Zivilhose um und erschien dann als Pandur-Zivilist vor der Truppe in Feuerthalen ...

Immer wieder hieß es, Schreiber sei sicher im Zivil Lehrer. Ein bloßes Gerücht. Otto Schreiber kam am 20. August 1903 in Zürich zur Welt, nicht Zürich-Dividendenhügel, sondern Zürich-Außenstuhl. Der Vater war Schneider, die Mutter ging putzen. Sein Bruder war am Seminar und gab ihm Klavierunterricht, da Unterricht für zwei Söhne nicht rentierte. Schreiber machte eine Schriftsetzerlehre. Uebernahm mit 17 vertretungsweise einen ersten Männerchor - Wetzikon -, leitete ihn dann gleich mehrere Jahre. Arbeitete in seinem Berufe als Metzger irgendwo an der Sihl, sparte eisig, um sich allenfalls musikalisch weiter ausbilden lassen zu

können. Eines Tages ließ der Boß die Fensterscheiben in der Bude übermalen, damit die Angestellten nicht mehr auf die Straße hinuntergucken könnten, wenn unten «öppis Gnaaus» oder so durchmarschierte. Schreiber kratzte den Belag ab, wurde aufs Büro zitiert, kriegte einen scharfen Verweis, dachte fast mit Tell «Jetzt verricht ich's ...», kündigte, ging ans Konservatorium, machte sein Schulgesangsdiplom, leitete Gesangschöre, führte am Radio schon 1928 die «populäre Liederstunde» durch, erzielte Musikunterricht ...

Und rückte im Herbst 1939 bei seinem Bataillon 105 ein. Es wurde einen langen Dienst geben, meinte der Hauptmann besorgt, und er wolle dem Verleider vorbeugen. Sprachkurse wurden organisiert, eine Gesangssektion gegründet, die zuerst von einem abkommandierten Trompeter betreut wurde. Aber immer häufiger war der Trompeter unabkömmlig: er spielte lieber mit seiner Militäkapelle Ständchen für die Bevölkerung; da gab's etwa eine Kiste Bier und Aehnliches. Schreiber rückte nach, sang mit den 20 Mann nach Feierabend, von acht bis zehn, bewog den Hauptmann, das Singen in die Arbeitszeit der Soldaten zu verlegen, wonach plötzlich 120 statt 20 von 160 Mann zum Singen erschienen. Ein erstes Konzert in der Kirche Brugg, ein zweites, überaus erfolgreiches im Kongreßhaus Zürich.

Durch Vermittlung Max Mumenthals, den die Nebilesen kennen, kam Otto Schreiber zum Freizeitdienst des Vierten Armeekorps, und er begann mit seinen Singstunden für Soldaten. Er bestritt ab 1944 während zwei Jahren alle vierzehn Tage die populäre Radiosendung: «Wir lernen Soldatenlieder.»

Heute leitet Otto Schreiber, kerngesund und munter wie eh und je, immer noch fünf Chöre, so einen Kirchenchor, den Sängerbund an der Lägern, den Postbeamtenchor, die Wirtegesangssektion, den Knabenschießchor auch. Während zweimal dreißig Tagen jährlich bringt er unsren Rekruten Lieder bei.

Ich glaube, man darf Otto Schreiber längstens zum «Sängervater der Feldgrauen» befördern, da er nicht Sängerwachtmeister oder so etwas geworden ist.

Freilich freilich: der Gefreitengrad ist auch eine Auszeichnung. Otto Schreiber ist allerdings nicht als Soldatensängervater Gefreiter geworden. Er hat den Gefreiten ins Amt mitgebracht: als guter Soldat, flotter Melder und vorzüglicher LMG-Schütze.